

Iwan Wyrpajew
(„Dvizhenie Kislort“)

J u l i

(Originaltitel: Ijul')

Aus dem Russischen von Stefan Schmidtke

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 2008

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL
Marienburger Straße 28
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

Erster Teil der Trilogie „Das Verschwinden“

PERSONEN

Interpret des Textes – eine Frau

Eine Frau tritt auf. Sie tut das nur, um diesen Text vorzutragen.

Text, zum Vortragen

Das Haus ist abgebrannt. Zwei Hunde waren darin.

Eine Hündin – schwarz, eine Promenadenmischung. Der andere ein Schäferhund – ein Welp, kaum ein halbes Jahr alt. Ich hielt sie beide im Schuppen, gefangen, damit sie nicht davonlaufen konnten, solange ich den Zaun, um das Haus, nicht fertig gebaut hatte. Fünf Meter hätte ich den Draht noch ziehen müssen, und alles wäre fertig gewesen, aber dann, das Feuer – und das Haus ist, wie ein Karton, in zwanzig Minuten abgebrannt, und hat den Schuppen, die Hunde und alles, was ich in langen Jahren angesammelt hatte, meinen Besitz, die Dokumente, das Geld, und all meine Pläne für die Zukunft, in graue Asche verwandelt. Nichts ist übrig geblieben, nur ich, und der Monat Juli – in dessen Mitte all das losging, dieser gnadenlose Hirnfick.

Verflucht seiest du, elender Juli, in alle Ewigkeit verflucht, Monat Juli!

Ich bat Nikolai, meinen Nachbarn: Kolja. Kann ich zwei Monate bei dir wohnen – bis ich die Papiere zusammen hab, fürs Irrenhaus in Smolensk? Nur zwei Monate, bis man mir alle Bescheinigungen ausstellt – dann ziehe ich für immer in die Smolensker Klapper. Das verspreche ich, schwörs vor Gott, ich bleibe nicht länger als zwei Monate. Niste mich nicht bei dir ein. Aber Kolja, mein Nachbar, dieser Renten-Anwärter und Scheißfresser, schickte drei unflätige Flüche durch seinen Lattenzaun, und ließ mich nicht einmal auf den Hof – so dass ich mitten auf der Straße stehen musste – obwohl ich es war, ich hatte vor einem halben Jahr von unserem Dorfvorsteher ein Drahtseil erbettelt, für seinen Hund, damit der an seiner Kette, die an dem Seil festgemacht war, über den Hof laufen konnte, den ganzen nutzlosen Kram dieses Scheißers bewachen. Ich war es, der damals loszog und es besorgt hat. Mir haben sie das Drahtseil gegeben – ohne jeden Widerspruch! Diesem Scheißer Kolja, dem hätte niemand jemals auch nur einen Nagel gegeben. Unser Dorfvorsteher, dem die Scheiße violett aus dem Arsch fließt, der hätte Kolja doch, wenn der sich auch nur am Horizont seiner Wahrnehmung gezeigt hätte,

den Stinkefinger gezeigt. Jedenfalls bin ich dann, voll mit meiner ganzen angestauten Wut über diese Ungerechtigkeit, und die Beschimpfung durch diesen Pisser, über sein angefaultes Gartentor gesprungen, bin rein in sein Haus ohne anzuklopfen, und habe diesen Scheißfresser mitten in seiner Küche erwischt, er stand da, mit seinem leeren Teller in der Hand – sicher wollte er gerade zum Herd gehen und sich Suppe auftun –, ich nahm den erstbesten Gegenstand vom Tisch, ein Messer, stach diesem Scheißkerl damit genau zwischen die Lippen, und stieß es durch seinen Mund hindurch bis zum Genick, damit aus dem Maul dieses Saukerls, nie wieder, auch nur ein mieses Dreckswort fallen konnte. Danach gab ich ihm mit einem Hockerbein den Rest, damit er für immer aufhörte den zu beleidigen, der ihm geholfen hatte, der es für ihn erbettelt hatte, für seinen Hund, vom Dorfvorsteher, dieses, das mir schon zum Hals heraushing, mir die letzten Nerven geraubt hatte, und das niemand außer ihm, der seinen nächsten runden Geburtstag nun nicht mehr erreichte, dem abgekratztem Nikolai, das niemand außer ihm, und jetzt nicht mal mehr er selbst, brauchte, das also völlig nutzlos gewordene – Drahtseil.

Schon am dritten Tag, nachdem ich den von mir getöteten Nikolai in seinem Keller verscharrt hatte, begann plötzlich im Hof der Hund – an der Kette, die an meinem Drahtseil befestigt war – zu heulen, obwohl ich ihn ständig fütterte, obwohl ich ihm Leckerbissen durch das Fenster zuwarf. Offensichtlich fühlte dieser Schäferhund etwas in seinem Tierherzen und sehnte sich nach seinem Herrn. Und da ich mich die ganze Zeit in Koljas Hütte versteckt hielt, und kein Zeichen von mir gab, konnte ich das Gejaule dieses scheiß Köters natürlich nicht gebrauchen, aber da dieses blöde Vieh jaulte und jaulte, und ewig keine Ruhe gab, musste ich ihm Fleisch mit fein gehackten Glassplittern hinwerfen, und schon zum Abend hin spuckte er dann Blut neben seiner Hütte, und am Morgen lag er verendet in der hintersten Ecke des Hofes, fast so, als hätte ich es bestellt, damit ihn keiner von der Straße aus sehen konnte, lag da, hinten im Hof – ganz steif, so wie es sich für einen Toten gehört. Aber ich konnte mich noch nicht entschließen, aus Koljas Haus zu verschwinden, und mich nach Smolensk aufzumachen, um die Dokumente zusammenzusuchen, für die Anstalt – vielleicht sollte ich das noch verschieben, so lange, bis sich alles beruhigt hätte, dieses ganze Wirrwarr in meinem Kopf, das sich schon die zweite

Woche anstaute, und immer summt und klingelte, in meinem rechten Ohr und sich nach hinten zog bis zu meinem kahlen Schädel?

Sei verflucht, verhasster Feind, gemeiner Juli!

Am fünften Tag meines heimlichen Aufenthalts im Haus des toten Nikolai, tauchten direkt vor dem Fenster die Nachbarskinder auf, offensichtlich hatten ihre Eltern ihnen aufgetragen, in Erfahrung zu bringen, ob denn der Onkel Kolja nicht etwa krank geworden sei, weil man ihn so lange nicht gesehen hatte. Und da wurde mir, ehrlich gesagt, doch etwas schummrig, denn wenn einer von diesen Burschen hereingekommen wäre zu mir, ins Haus vom toten Kolja, dann hätte ich ihn, zackzack, in einem Sack verschwinden lassen und erstickt, und fertig. Und den Sack mit dem Kinderkörperchen hätte ich in den Keller geworfen, Onkel Kolja auf die tote Brust – und wäre selbst – gerade noch rechtzeitig – aufgebrochen, zum sieben Uhr Bus an die Straße. Und bis sie das Balg gefunden, und geschrien und geheult hätten, wäre ich schon in aller Ruhe mit dem Bus fast in Smolensk gewesen. Aber weil es dieser Teufelchen gleich sechs an der Zahl waren, und alle, wie mir zum Fluche, verschiedenen Geschlechts und Alters – so dass sie zu überwinden mir ob meines Alters nicht mehr möglich war – musste eine schnelle Lösung her. Entweder musste ich selbst in den Keller, zu Kolja, dem hochehrwürdigen Leichnam, oder gleich durch die Gärten zur Straße, den Bus nach Smolensk um sieben erwischen.

Was tun?

Genau um sieben, ich war schon an der Straße, tauchte pünktlich der Bus auf – so war ich halb neun schon am gewünschten Ort: In Smolensk, der großen Stadt, wo einer wie ich natürlich weder ein Bett noch etwas zu essen findet. Doch das Gesetz der Stadt ist für alle gleich – der Stärkere ist im Recht. Und ich habe Recht, weil ich all meine Kräfte, mein Wissen und Können eingesetzt habe und, obwohl ich schon über zweiundsechzig bin, egal ... also, ich drehte so einem Penner unter der Brücke den Hals um und warf den Kopf, mitsamt dem scheiß Körper natürlich, wie denn sonst, warf diesen ganzen Dreck in den Fluss. Den Platz des Obdachlosen, seine Matratze und seine Schachteln, nahm ich erst mal für mich, um was zum Schlafen zu haben, mich einzugewöhnen, mich ein paar

Tage umzusehen, um dann, wenn ich genug Kraft gesammelt hatte, mich von „unter der Brücke“ aufzumachen in die Stadt, und mein geliebtes Irrenhaus zu suchen, weil, ich hatte für mich entschieden, gleich dorthin zu gehen – ohne irgendwelche Dokumente und Bescheinigungen – ich wollte direkt um ein Plätzchen dort bitten, wenigstens für eine Weile, und wenn sie mich erst mal aufnehmen, für eine Weile, dann werden sie mich schon für immer dabehalten. So wie in dem alten russischen Sprichwort: Das Füchlein bat nur darum, sein Schwänzchen auf die Bank legen zu dürfen, und als der Hausherr das erlaubte, schwupp, da lag schon das ganze Füchlein auf der Ofenbank.

Tage und Nächte rollten die Züge über mich hinweg, und am dritten Tag meines Lebens unter der Brücke, als ich vor Schwäche, Hunger und Zuglärm weder Arme noch Beine bewegen konnte, am dritten Tag kam – so wie in diesem Sprichwort, als wäre es ihr entsprungen – ein listiges, abgerissenes Füchlein zu mir, gut, in Wirklichkeit war es ein Hund, nur benahm der sich genauso wie das Füchlein in dem Märchen, und legte zuerst seinen Schwanz auf meine Beine, und sprang dann gleich ganz auf mich, den Ofen, und schob mir seine rüdidige Flanke direkt ins Gesicht, und begann zu atmen, als hätte man es mit einer Luftpumpe aufgeblasen. Lange konnte ich diese Frechheit nicht ertragen, obwohl ich keine Kraft hatte, obwohl ich drei Tage nicht aufgestanden war, und nichts gegessen hatte, und nur Regenwasser aus einer leeren Konservendose getrunken hatte, egal – da fand sich in mir so etwas, irgendwo zwischen Herz und Rücken, etwas, das mich erneut hat auffahren lassen, so eine Gier noch leben zu wollen, und damit kam auch ein Hungergefühl, so ein Hunger, dass ich, so wie ich da lag, auf dem Rücken, ohne aufzustehen, den Hund direkt auf meiner Brust erwürgte, und ihn im Liegen fast bis zur Hälfte aufaß – angefangen beim Kopf und bis zum Bauch. Und danach lag ich noch einen halben Tag in einer Blutpfütze und, so als hätte man mir einen Wunsch erfüllt – es war wohl im Grunde genommen ein Zufall – die ganze Zeit also, in der ich den Hund aufaß und in seinem warmen Blut lag, es war wie ein Wunder: fuhr über meinem Kopf, über die Brücke, kein einziger Zug, nicht mal eine schäbige S-Bahn, kein Güterzug, nichts. Stille. Stille.

Ich kann den Himmel nicht sehen. Über mir ist eine Brücke.